

Ungarn eine eigene Bank, die Restitution der Verzehrungssteuern und in der Zollfrage Concessionen verlangen, wobei er hinzufügte, daß seitens Oesterreichs von alledem nichts bewilligt werden kann; wenn diese Mittheilungen begründet sind, war der österreichische Ministerpräsident berechtigt, sich in Folge der anlässlich der Bank- und Zollverhandlungen geäußerten Ansichten und Forderungen der ungarischen Regierung in der erwähnten Weise zu äußern; ist der Herr Ministerpräsident geneigt, dem Hause Mittheilung zu machen, in welcher Weise die Mitglieder der Regierung anlässlich der erwähnten Verhandlungen ihre Ansichten bezüglich der selbstständigen Bank, des Zoll- und Handelsbündnisses formulirt haben? Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt.

Die Sitzung des Oberhauses eröffnete Jndex Curiae Georg v. Majláth um 1 Uhr. Präsident meldet mehrere Einläufe an, darunter auch das Gesuch des Budapester Gerichtshofes, gegen das Mitglied des Oberhauses Grafen Melchior Szapary jun. wegen Entziehung von der Militärpflicht einzuschreiten zu dürfen.

Wird dem Disciplinar-Ausschusse zugewiesen. Graf Viktor Jichy-Ferraris überreicht den Bericht des Dreier-Ausschusses den Handelsvertrag mit Rumänien betreffend; der Ausschuss empfiehlt den Antrag zu unveränderter Annahme. Die Verhandlung wird auf den nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Jvan Tombor, der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, überbringt das Nummum betreffs des Gesekentwurfes über die Rücklösung eines Theiles der Szabons. Der Gesekentwurf wird an den Dreier-Ausschuss gewiesen, welcher seinen Bericht in der Dienstag-Sitzung einreichen wird. Um 1/2 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Ungarn.

Hermannstadt, 24. Januar. (Aus romanischen Blättern.) Ein Leitartikel der „Gazeta“ unter der Ueberschrift: „Das alte Jagadentum und das neue Jagadentum“ hat den Zweck, nachzuweisen, daß die Verhältnisse zwischen den ehemaligen Grundherren und Unterthanen nirgends so complicirt und chaotisch gestaltet sind, wie in Siebenbürgen.

Seit der großen französischen Revolution sei das Loos der Landbevölkerung sogar auch in Polen, ja in einem gewissen Maße auch in Ungarn in den Jahren 1835 bis 1842 verbessert worden. Nur in Siebenbürgen sei alles geblieben wie es war. Das Agrar-Unterthanenwesen in diesem von Gott geschlagenen Lande hatte so viele Kategorien und war so complicirt, daß selbst die Verwaltungs- und Gerichtsorgane des Absolutismus daran verzweifeln, es reguliren zu können. Dem Landvolke gehe es jetzt eben so schlecht, wie vor dem Jahre 1848. Vor dem Jahre 1848 hätten aber doch wenigstens die Grundherren etwas gehabt. Nun haben aber auch diese nichts. Die 10 Millionen, die auf Grundentlastungs-Obligationen genommen wurden, seien verschwunden; die Waldungen seien gelichtet; die Regalien als da sind: das Schanzen- und Feuerschutzrecht der Grundherren befände sich in den Händen der Juden; die Alodialgründe in Folge der ungeheuren Schulden, mit denen sie belastet waren, seien in fremde Hände gerathen, und der Personal-Credit eines siebenbürgischen Grafen, Barons sei zu einer wahren Satyre geworden. Das Volk und der Adel sei verarmt in jenem Lande, welches unter allen Ländern des durchsichtigsten Herrscherhauses Habsburg von Natur aus das reichste ist. Das Land wurde nach einem vorbedachten systematischen Plane ausgeplündert und verarmt, der jedoch verhängnißvoll für die Ueberer des Landes wurde.

Niemand wollte sich in den siebenbürgischen Urbarial-Verhältnissen zurecht finden, weil diese an und für sich unverständlich sind. Es gebe bei uns Alodial-urbarialgründe, Inquitalgründe, Curialistengründe, Leihgründe, Erbsitzgründe (Mort-Gründe), die einen vor der Conscriptio vom Jahre 1819, die anderen nach diesem Jahre entstanden, dann gibt es militairisirte Familien aus dem Jahre 1764 mit Grundstücken, die denselben vom Staate gegeben wurden, für die militairischen Dienste, die sie demselben leisteten. Niemand könne aus dem Galimatias der siebenbürgischen Urbarial-Verhältnisse klug werden.

So wie die „Gazeta“ bezüglich der Agrar-Verhältnisse Siebenbürgens nachzuweisen sich bemüht, daß die Tendenz der Gesetzgebung, die seit 450 Jahren zum Theile der Romanen geplant wurde, damit die Romanen kein Grundeigentum haben, zum Nachtheil der Ueberer des Landes sich lehre, so sucht sie in einem zweiten Leitartikel nachzuweisen, daß es kein sichereres Mittel gibt, sich die Gemüther aller Welt zu entfremden, und sich zum Gegenstand des allgemeinen Hasses zu machen, als den Centralismus.

Ueber den Beschluß der Kronstädter Communität, aus Anlaß des magyarischen Sprachen-Zwanges gegen die Advocaten, sagt die „Gazeta“: wir wissen, daß die Beschwerde der Stadtrepräsentanz, die von den Ungarn nichts anders verlangt, als daß sie die Gesetze respectiren sollen, die sie selbst gemacht haben, keinen Erfolg haben wird; das ändert aber nichts an der Tragweite des gefahrenen Schrittes, denn aus derlei Entscheidungen und Manifestationen der Unzufriedenheit werden die Ungarn

wenigstens das entnehmen können, daß, wenn auch heute der Sieg auf ihrer Seite ist, da sie die Macht in den Händen haben, dennoch die Sachen sich bis morgen anders, und zwar so gestalten können, daß die Unterdrückten dahin gelangen, ihren Unterdrückern Gnade zu gewähren. Der Weg des Zwanges und der Gewalt kann nicht weit führen, er wird in dem Augenblicke verfallen, wenn diejenigen, welche diesen Weg wandelten, am Ziele ihrer Wünsche zu sein wägen.

Weiter meint die „Gazeta“, es sollten auch die Kronstädter Advocaten eine Deputation nach Budapest schicken, wie es die Hermannstädter gethan haben.

Der „Telegraf“ vom 16. Januar schreibt in derselben Angelegenheit, daß es schmerzhaft für jeden Patrioten sei, zu sehen, daß selbst die von einer magyarischen Majorität zu Stande gebrachten Gesetze der nationalen Ambition nicht genügen und daß man die Sprachen aus jenem Heiligthum verbannt, wo das Recht vertheidigt werden soll, was in Heilighäusern bei aller dort herrschenden Strenge nicht nachgesehen wird. Gebe Gott, schließt der „Telegraf“, daß es zum Guten sei; aber nach dem, was wir Tag für Tag erfahren, fürchten wir, daß es schlecht ausfallen wird.

An der Spitze des Blattes vom 20. Januar beschreibt der „Telegraf“ die heuer in Hermannstadt mit besonderer Feierlichkeit vollzogene Feierlichkeit der Wasserweihe und hebt es als einen Beweis herrlicher Liebe, welche die Beziehungen der verschiedenen Confectionen befördert, hervor, daß sowohl die reformirte, als auch die römisch-katholische Kirche die griechisch-orient. Procession mit feierlichem Glockengeläute auszeichneten.

Hermannstadt, 24. Januar. Das Abgeordnetenhause dürfte Gelegenheit haben, in kurzer Zeit über einen ähnlichen Fall der Passivität, wie der des Josef Hodosiu, einen Beschluß zu fassen, nachdem der in Broos schon vor geraumer Zeit gewählte Agent aus sein Wahlprotocoll nicht eingereicht, und seinen Sitz im Abgeordnetenhause nicht eingenommen hat.

Der Gesekentwurf über die Verwaltungsausschüsse hängt bekanntlich mit mehreren anderen Gesekentwürfen zusammen, welche von der Legislative ebenfalls votirt werden müssen. In Anbetracht dessen wird der erwähnte Gesekentwurf, wenn er auch vom Reichstage erledigt wird, nicht sofort in's Leben treten können. Wie mitgetheilt wird, sollen alle diese Gesetze, namentlich das über die Verwaltungsausschüsse und über die Steuermanipulation, sowie der über die öffentlichen Arbeiten u. s. w. erst mit dem 1. Juli d. J. in's Leben treten und durchgeführt werden.

Wie verlautet, hat der Minister des Innern beschloffen, von dem Abgeordnetenhause die rasche Erledigung des Polizei-Gesekentwurfes zu verlangen, damit dasselbe nach erlangter Sanction sofort in's Leben treten könne.

Großschenk, 21. Januar. (Deig.-Corr.) Ueber das Ergebnis der Auktion bei Gelegenheit der Ueberreichung der von der Großschenkler Stuhlversammlung vereinbarten Petition an Se. Excellenz den Ministerpräsidenten durch den hiesigen Reichstagsabgeordneten Parer Serafin erzählt man hier, daß an derselben gleichzeitig auch der Abgeordnete von Nees, Karl Wager, welcher eine ähnliche Petition bei der h. Regierung zu vertreten hatte, Theil genommen habe.

In derselben hätten beide Abgeordnete in ihrer Ansprache den Inhalt der Petition berührt und das Verlangen ihrer Sender nach Aufrechterhaltung der Integrität des Königsbodens, welchen der Unionsartikel aus dem Jahre 1848 auch als abgeordnetes Verwaltungsgebiet gesetzlich anerkennt, scharf betont, und bei dieser Gelegenheit dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß der Inhalt dieser Bitte ein Verneinung in Anspruch nehme; indem dieses seit vielen Jahrhunderten bestehende abgeordnete Verwaltungsgebiet in den Rahmen des ungarischen Staatswesens sich ganz zu einfügen lasse, und auch die Jahrbücher der Geschichte dafür Zeugnis ablegen, daß der Bestand des Königsbodens in seiner gegenwärtigen Ausdehnung nicht zum Nachtheil, wohl aber zum Vortheil des Reiches gewesen sei.

Sollten jedoch in diesem Rahmen Verwaltungsrückstände die Vereinigung einzelner Kreise erfordern, so hätten sie für diesen Fall der Bitte Ausdruck gegeben, die Stühle Nees, Großschenk mit Szaburg zu einem Municipium zu verschmelzen, nicht aber diese Stühle zu anderen Verwaltungsgebieten von nicht homogener Bevölkerung zu vereinigen; indem nur gleichartige Kreise sich harmonisch entwickeln und die Zwecke des Staates gebrüchlich fördern könnten.

Der Herr Ministerpräsident habe diese Ausführungen mit Wohlwollen angehört und erwidert: „er werde den Inhalt dieser Petitionen ernst und unbefangenen erwägen, über den ersten Theil des Petitions (Integrität des Königsbodens) habe er sich nicht abermals zu äußern, da er seine Ansichten hierüber bereits in früheren Deputationen gegenüber ausgesprochen habe; bezüglich der zweiten Bitte hingegen (Vereinigung dieser drei Kreise) müsse er sagen, daß diese volle Erwägung verdienen, die er ihr auch wirklich ernst zuwenden werde.“ Bezüglich der letzten Frage habe er sich ganz eingehend informieren lassen und der Einwirkung der Unterredung sei der gewesen, daß diese Petition, namentlich die Bitte um Bildung eines vereinigten Nees-Großschenk-Szaburger Municipiums wohlwollend aufgenommen worden sei und Legere Aussicht auf Gewährung habe.

Der Abgeordnete des Großschenkler Stuhles aus dem Agneshtler Kreise, Landesadvocat Christ. Roth ist von der hiesigen Stuhlversammlung gleichfalls ersucht worden, gemeinschaftlich mit dem andern Abgeordneten diese Petition bei der h. Regierung zu vertreten. Wie wir

hören, hat er diese Mission abgelehnt. Die Gründe hiefür sind uns jedoch nicht bekannt.

Budapest, 22. Januar. Heute 6 Uhr Abends begann, wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, in Communications-Ministerium unter Präsidium des Communications-Ministers Péchy in Angelegenheit der wärtigen, bisher so vielfach besprochenen Eisenbahncartell-Frage eine auf mehrere Stunden berechnete Conferenz der Directoren, respective deren Vertreter aller beteiligten Eisenbahnen. Nachdem heute kaum eine endgiltige Entscheidung erfolgen dürfte, werden die Conferenzen in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Wie der „Pester Correspondenz“ aus Belgrad im telegraphischen Wege gemeldet wird, hat die serbische Regierung es abgelehnt, mit Oesterreich-Ungarn bezüglich der Eisenbahnfrage in Unterhandlung zu treten. Die Conservativen sollen darüber aufgebracht sein.

Wie, 22. Januar. Das Unterhaus beschloß, über Steudel's Antrag, betreffend die Hintanhaltung der Vertheuerung der Mineralkohle durch zu hohe Eisenbahn-Tarife, zur Tagesordnung überzugehen; das Haus nahm ferner die Gesekvorlage betreffs Abwicklung der Geschäfte der Staats- und Vorkaufscassen an. Kopp's Antrag über Aufhebung der Collegiengelder wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Ferner wurden Regierungsvorlagen eingebracht, betreffend das Uebereinkommen Oesterreich-Ungarns mit der Schweiz zur Regelung einiger Rechtsverhältnisse der beiderseitigen Staatsangehörigen und betreffs einer Festbestimmung zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidungen der Organe der Finanzverwaltung.

Zara, 22. Januar. Gestern griffen die Insurgenten die Verhaftungen an der Straße von Trebinje an, hinter welchen die im letzten Gesetze abgezeichneten Tücken sich vertheidigten. Die Insurgenten bemächtigten sich bis Abends vier Verhaftungen; heute wollten sie die gefesselt noch intact geliebene größte Verhaftung stürmen, die Tücken hatten sich indessen bereits aus derselben zurückgezogen. Die Insurgenten besetzten sämtliche Positionen; deren Chef Maxim Belovics wurde getödtet, außerdem verloren die Insurgenten 50 Mann an Todten und Verwundeten, die Türken verloren 150 Mann.

Ragusa, 22. Januar. Vom 18. bis 21. Januar fanden anhaltende Kämpfe auf der Straße nach Trebinje statt, welche nach Vertheuerung hier eingelangter Augenzugun zu Ungunsten und mit großem Verluste für die Türken geendigt haben sollen. Die von Ragusa nach Trebinje führende Straße befindet sich augenblicklich in der Gewalt der Insurgenten.

Russland.

Paris, 21. Januar. Die Agence Havas meldet: Die von Berliner Journalen veröffentlichte Nachricht von einer militairischen Vorbereitung Frankreichs ist vollständig unbegründet.

Brüssel, 20. Januar. Die Behörden von Charleroi verbieten das Zusammenstehen von mehr als fünf Personen. Das in Charleroi erscheinende Journal, Organ der Arbeitgeber, behauptet, der Strike nehme einen beunruhigenden Charakter an.

Rom, 22. Januar. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in Betreff des Handelsvertrages nehmen einen günstigen Fortgang. Sella wird sich bloß in Angelegenheit der Eisenbahnfrage und in keiner anderen Mission nach Wien begeben. Die Ministerialräthe Baumgartner und Werfort sind hier eingetroffen, um an den Verhandlungen, betreffend die Subsidien für den Alkohol, theilzunehmen.

Madrid, 22. Januar. Die bis heute bekannt gewordenen Wahlen sind für die ministerielle Partei günstig. Die republikanischen Parteien haben bloß zwei Vertreter für die Cortes durchgebracht. Casafar ist überall unterlegen.

Petersburg, 21. Januar. Das „Journal de Petersbourg“ erörtert die gegenwärtige Orientlage und constatirt die nunmehrige Zustimmung Englands zu András's Note, wobei es die Wichtigkeit der Nachsicht des britischen Blattes über die Vorbehalte in den Nebenpunkten dahingestellt läßt und bemerkt: es sei allgemein anerkannt, daß die von türkischer Seite aus eigener Initiative zugesagten Reformen nicht hinreichend seien, um die Ruhe in den insurgirten Provinzen wieder herzustellen, und daß das Interesse des europäischen Friedens den Mächten das Recht und die Pflicht auferlege, geeignete Wege zur Ausführung der Reformen ausfindig zu machen.

Bukarest, 21. Januar. Für sämtliche vacante Mandate in der Kammer und im Senate wurden von der Regierung Neuwahlen angeordnet.

Lahore, 18. Januar. Der Prinz von Wales ist heute Früh hier eingetroffen und wurde von einer großen Anzahl indischer Fürsten feierlich empfangen.

Washington, 20. Januar. Die Commission des Repräsentantenhauses beantragte, zwei Regimenter an die Grenze von Texas zu schicken, um die Häubereien der mexicanischen Streifbänden zu unterdrücken.

„Nur bald, sonst ist es nicht mehr möglich, ihn anzureden!“
„Kommen die Herren weit her?“ fragte Fränzchen, sich ein Herz nehmend, jetzt laut.
Der Reiter, in welchem Marianne, allerdings mit vollständigem Recht, den testamentarisch vermachten Vetter Burghard vermutete, wandte das Haupt zurück, und indem er den Hut abnahm, um sich die Stirn mit seinem rothen Foulard zu wischen versetzte er:
„Wir haben wenigstens acht Stunden zurückgelegt heute — von W.“
„Dann werden Sie recht ermüdet und erhist sein — es ist sehr warm!“
„Sehr, mein hübsches Kind.“
„Sie sollten dort auf unserem Meierhofe absteigen und sich ein Glas von unserem berühmten Biere gefallen lassen“, fuhr Fränzchen jetzt mit einer Reiztheit fort, die Marianne beunruhigend fand, „wir brauen es selbst, und es wird weit und breit gesucht. Auch haben wir den Eiseller der gnädigen Herrschaft hinter unserem Hofe, so wir es recht abgekühlt und frisch verschicken können.“
„Das ist ein Vorschlag zur Güte — was meinst Du dazu, Martin?“ wandte sich der junge Herr an seinen Reitknecht.
„Es ist sprechlich warm, Em. Gnaden“, meinte Martin.
„Nun gut, wir wollen Deinem „berühmten“ Biere Ehre antun!“
„So reiten Sie nur dort um den Baum, vor das große Hofthor“, erwiderte Fränzchen; „wir gehen hier rechts ab, diesem Fußsteig nach, der kürzer ist.“
Der Meierhof lag dicht vor ihnen; Marianne und Fränzchen eilten den kürzeren Pfad, der sie durch den Garten des Pächters führte, in das Haus. Als sie, häftig und aufgereg, halb von Belommenheit und halb von Uebermuth, in's Haus getreten waren, wies Fränzchen das gnädige Fräulein in ihre Kammer, dann ließ sie auf die große Tonne, wo sie einen Knecht mit der Händelmachine klappern hörte, und befahl ihm, augenblicklich nach dem Herrnhause zu eilen und die Domestiken dort zu instruiren, wie Marianne es verlangte. Nachdem der Knecht sich dazu

augenblicklich auf den Weg gemacht, trat sie auf den Hof hinaus, wo die beiden Reiter hielten.
„Nun, wo ist denn Ihr Wunder von einem Biere?“ fragte Burghard, „ich dachte, Sie brähten es uns.“
„Sie wollen es doch nicht so im Sattel nur eben kosten? und in diesem grellen Sonnenschein? Ich lasse Ihnen einen Tisch mit Stühlen in den Garten bringen. Steigen Sie doch ab!“
„Die Sache wird weilläufig“, entgegnete Burghard halblaut und ein wenig unzufrieden mit diesem Arrangement, wie es schien; Martin aber war bereits aus dem Sattel gestiegen, und stand schon neben seinem Herrn, um dessen Pferd anzunehmen. Burghard sprang deshalb auch aus dem Bügel.
„Ich glaube, Du kannst die Pferde anbinden — sie sind zu müde, um unruhig zu sein“, sagte er.
Nachdem Martin dieser Weisung gefolgt, schritten die beiden Fremden Fränzchen nach, durch ein Gitterthor in den Garten.
„So, hierher unter den Apfelbaum, wenn's beliebt“, sagte das junge Mädchen, und verschwand dann durch die Seitenthüre des Pächterhauses.
„Das ist eine Landschöne, so hübsch, propre und kokett, wie man sie selten sieht“, bemerkte Burghard, ihr nachsehend.
„Die andre, die bei ihr war, die kleine Braune sah noch hübscher aus“, entgegnete Martin.
„Welche Aussichten für Dich, Martin“, sagte Burghard lachend. Eine Magd kam mit einem Tische, den sie unter den Apfelbaum stellte; dann drachte sie zwei Stühle herbei. Eine ziemlich lange Pause folgte: endlich erschien Fränzchen mit einer Tzajke und Gläsern.
„Nun, liebes Kind, erdengen Sie uns“, sagte Burghard.
Fränzchen schenkte zuerst Burghard, dann seinem Bedienten das Glas voll des dunkelbraunen Getränks — Burghard versuchte es, während Martin es ohne viel Umstände in seine durstige Kehle goß.
„Das Bier — ist —“ begann Burghard.
„Schlecht!“ vollendete Martin den Satz.

„Mundet es Ihnen nicht?“ fiel Fränzchen, mit Mühe ein lautes Aufschauen unterdrückend ein.
„Nun“, versetzte Burghard begütigend, „vielleicht ist es eben so, wie man's hier zu Lande liebt!“
„Sicherlich, Herr!“ entgegnete Fränzchen.
„Der Geschmack ist verschieden“, bemerkte Martin trocken, indem er sein Glas niederstellte.
„Und die Herren aus der Stadt sind verwöhnt“, bemerkte Fränzchen schelmisch.
„Und das Eis, das darin sein sollte?“
„Es ist Niemand von unseren Leuten da, der den Keller öffnen konnte“, sagte das junge Mädchen.
„Aber, wollen Sie sich nicht setzen, und ausruhen?“
Burghard setzte sich auf einen der Stühle, Martin blieb respectvoll stehen. Fränzchen wollte sich zum Gehen wenden.
„Bleiben Sie doch, schönes Kind“, rief Burghard aus, „Sie haben uns hierher eingeladen und nun verlange ich auch, daß Sie uns die Unterhaltung machen. Wo ist denn das andere junge Mädchen — Ihre Schwester wohl?“
„O nein, meine Schwester war das nicht — sie ist heimgegangen — sie ist von einem andern Pächthofe.“
Woher kamen Sie denn vorher, als wir Sie erreichten?“
„Wir — wir waren am See gewesen — um Seerosen zu pflücken!“
„Seerosen — und haben keine heimgebracht?“
Fränzchen schüttelte schelmisch den Kopf.
„Sie wollten sich nicht pflücken lassen!“ sagte sie.
„Das ist sehr unartig von den Seerosen, von hübschen Händen sich nicht pflücken lassen zu wollen — wenn ich eine Seerose gewesen wäre, ich verlange nichts Besseres, als das Loos der Blume zu haben, die junge Mädchen pflücken.“
„Das heißt?“
„Einen Platz an ihrem Nieder zu bekommen.“

Die d... Ueber die Resultate amtliche Begehung von Instrumentenmacher?) in einer besonderen Beilage Nachrichten. Sie schließ getroffen sind; sie geben Conferenz bei ihren Ber... Der Vorsitzende der formulirte nun die Aufg... den meisten Punkten über Entschieden der neuhoch Zusammenhänge steht... ein phonetischer, d. h. die... laute zu bezeichnen, nicht Fall ist, für die vormalig die Zeichen zu conserviren schreibung wird aber du... durch den unantastbaren B... Form des Wortes den B... zu bringen (wir schreiben der Vocal nicht anders... durch grammatische Un... der Substantiva mit groß... mühen, die verschiedene... Schrift durch willkürliche... noch zu Anfang dieses Ja... sion zu erinnern). Das u... Grundcharakter der Verbe... ein oberflächlicher Blick... der Befahrung haben ein... gang bereits angebahnt u... Gemeinlichkeit nicht er... wofern nur ganz Deutschla... vorzuziehen, wenn diese voll... bleibt und dadurch eine no... vorruft.
Als zweiter Gegen... Vorsitzende die Frage for... dem Entwicklungsgange... erkennbaren Richtung zu... die Reform hielten müße... Aus der eingehenden und... im Wesentlichen folgende... statiren. Von keiner Se... unserer Reichsregierung em... Entwicklungsgang unter... Beratungen der Conferen... deutlichen Orthographie für... werden, zwischen einer e... Orthographie und dem a... gewaltsamen Maß herbeif... die Einfachheit und Confe... selbe für den Schulumterri... Begrenzung finden müßen... Was ließ sich nicht auffind... welcher Grenze eine Aweide... empfohlen sei oder zulässig... besonderer Ermüdung unter... Der wichtigste Beschl... „a“, „o“ und „u“ und d... zu streichen, so daß also... und der „ü“ gleichmäßig... zu vermeiden, bleibt das „h... und Num. Nach der urpu... Worte ohne „h“ bleiben, ... zume, gebären, gären, Mär... freuen, Brändchen, Bröndel... „h“ wird jedoch beibehalten... z. B. „gchen“ und am Aus... „eu“ bleiben nur in Wörter... haben, und wo eine verwon... we z. B. testätigen, erwahn... meisten anderen Worten, se... wie z. B. abipensig, acht, ... Genio bleibt „eu“ in den V... leumden; „ai“ bleibt auch... Köster, Rath, Saite (Zin... bleibt „ai“ in den übrigen... (Maas), Heide (der und... Consonanten ist auf Antrag... wichtige Beschluß angenom... Schrift zu streichen, eine... Dehnungszeichen ganz überfl... keine Berechtigung hat. Be...

Die deutsche Rechtschreibung.

Ueber die Resultate der orthographischen Conferenz (ob diese amtlich Bezeichnung wohl ebenso orthologisch ist, wie etwa: Schriftführer Instrumentenmacher?) bringt jetzt der „Neichs- und Staatsanzeiger“ in einer besonderen Beilage Nr. 3 vom 18. Januar die ersten authentischen Nachrichten. Sie schließen noch keine positiven Bestimmungen ein, welche getroffen sind; sie geben vielmehr nur die Gesichtspunkte, nach denen die Conferenz bei ihren Beratungen verfahren ist.

Der Vorsitzende der Conferenz, Herr geheimer Regierungsrath Bonitz formulirte nun die Aufgaben derselben wie folgt. Wir haben eine in den meisten Punkten übereinstimmende Rechtschreibung, welche mit der Entschiedenheit der neuhochdeutschen Schriftsprache selbst in untrennbarem Zusammenhang steht. Der Grundcharakter unserer Rechtschreibung ist ein phonetischer, d. h. die Schrift sucht die gegenwärtig wirklich gesprochenen Laute zu bezeichnen, nicht, wie es im Englischen und Französischen der Fall ist, für die vormalig gesprochenen, jetzt nicht mehr vorhandenen Laute die Zeichen zu conserviren. Der phonetische Grundcharakter unserer Rechtschreibung wird aber durch einige andere Momente beschränkt, erleiens durch den unantastbaren Zug unseres Schreibgebrauches, in der geschriebenen Form des Wortes den Zusammenhang seiner Entstehung zur Anschauung zu bringen (wir schreiben z. B. ich hatte, ich hätte, nicht ich hette, obgleich der Vocal nicht anders gesprochen wird, als in Kette, vette); ferner durch grammatische Unterscheidungen (dahin gehört z. B. das Schreiben der Substantiva mit großem Anfangsbuchstaben); endlich durch das Bemühen, die verschiedene Bedeutung phonetisch gleicher Wörter in der Schrift durch willkürliche Zeichen kenntlich zu machen (es genügt an die noch zu Anfang dieses Jahrhunderts übliche Unterscheidung von sein und jein zu erinnern). Daß unsere Rechtschreibung auch in ihrem phonetischen Grundcharakter der Verbesserung fähig und bedürftig ist, beweist selbst ein oberflächlicher Blick in unsere Literatur; aber nur solche Vorschläge der Verbesserung haben ein Recht, welche durch den bisherigen Entwicklungsgang bereits angebahnt und vorbereitet sind, und welche die werthvolle Gemeinsamkeit nicht erschüttern. Auch eine minder gute Orthographie, wozu nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommenen vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Theil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue und keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft.

Als zweiter Gegenstand der Generaldiscussion wurde von dem Vorsitzenden die Frage formulirt, wie weit es zweckmäßig sei, der in dem Entwicklungsgange unserer Orthographie trotz ihrer Inconsequenz erkennbaren Richtung zu folgen und nachzubehalten, in welchen Grenzen sich die Reform halten müsse, wenn sie auf allgemeine Annahme hoffen wolle. Aus der eingehenden und lebhaften Erörterung dieser Frage ließen sich im Wesentlichen folgende Punkte als Ueberzeugung der Conferenz constataren. Von keiner Seite wird eine solche besitzende Modification in unserer Rechtschreibung empfohlen, welche nicht schon durch den bisherigen Entwicklungsgang unseres Schreibgebrauches vorbereitet ist. Ferner die Beratungen der Conferenz betreffen zwar zunächst die Feststellung der deutschen Orthographie für die Schulen, aber es darf nicht daran gedacht werden, zwischen einer etwa für den Schulunterricht vorzuziehenden Orthographie und dem allgemeinen Schreib- und Druckgebrauch einen gewaltsamen Riß herbeizuführen zu wollen; auch diesen Gesichtspunkt werde die Einfachheit und Consequenz der orthographischen Regeln, so sehr dieselbe für den Schulunterricht wünschenswerth sein möge, ihre notwendige Begrenzung finden müssen. Eine bestimmte Formel für das einzuhaltende Maß ließ sich nicht aufstellen, vielmehr zeigte sich, daß die Frage, bis zu welcher Grenze eine Abweichung von dem bisherigen Schreibgebrauch zu empfehlen sei oder zulässig scheine, bei jedem einzelnen Hauptpunkte besonderer Erwägung unterzogen werden müsse.

Der wichtigste Beschluß ist der, das „h“ als Dehnungszeichen nach „a“, „o“ und „u“ und den betreffenden Umlauten „ä“, „ö“ und „ü“ zu streichen, so daß also künftig z. B. die Worte „fürst“ (führen) und der „Fürst“ gleichmäßig geschrieben werden. Um Verwechslungen zu vermeiden, bleibt das „h“ nur bei einigen Worten, wie z. B. Huhn und Hum. Nach der ursprünglichen Vorlage sollten nur einige wenige Worte ohne „h“ bleiben, wie Hoffart, Kran, Mal (Reifen), Fram, Fume, gebären, gären, Mär (dagegen Mähre gleich Pferd mit h, Frone, Fronen, Frondienst, Fronfeste, Fronscham, gebären, Gebür, Del. Das „h“ wird jedoch beibehalten da, wo es als Consonant auftritt, wie z. B. „gehen“ und am Auslaut wie z. B. Floh (fliehen), Kuh „ä“ und „au“ bleiben nur in Wörtern, welche in anderer Form „a“ und „au“ haben, und wo eine verwandte Form mit „a“ oder „au“ sehr nahe liegt, wie z. B. schätigen, erwählen, käme, spräche; dagegen bleibt „e“ in den meisten anderen Worten, selbst wenn die Ableitung von „a“ möglich ist, wie z. B. abipensig, icht, Eltern, emsig, Enie, ausmerzen, welsch. Uebrig bleibt „er“ in den Worten bleuen, deutche (dünnen), greulich, verlamen; „ai“ bleibt auch nur in wenigen Worten wie Bai, Hai, Pain, Kaiser, raib, Saite (Instrument), Waid, Waife (alternen). Dagegen bleibt „er“ in den übrigen deutschen Worten, darunter Getreide, Erde (Wagh), Heide (der und die), Meier (Hausmeier), Weizen u. Bei den Consonanten ist auf Antrag des Professors Scherer in Straßburg der wichtige Beschluß angenommen worden, das „th“ vollkommen aus der Schrift zu streichen, eine der praktischsten Regeln, weil das „th“ als Dehnungszeichen ganz überflüssig ist und sowohl historisch als lautlich keine Berechtigung hat. Bei der Schreibung des scharfen s-Lautes wurde

ein radicaler und nicht eben praktischer Beschluß gefaßt. Darnach soll das „h“ bloß nach langen Vocalen, wie z. B. bei Straße gelassen werden, dagegen soll in der Mitte des Wortes nach einem kurzen Vocal wie bisher „ff“ bleiben, und am Auslaut nach kurzem Vocal „ss“, so daß also geschrieben wird „Fuß“ und „Fluß“ und sogar z. B. „Ihr laßt“. Hierdurch wird den Druckereien eine totale Umänderung zugemuthet. Bei Fremdwörtern soll die Entzung „ieren“ das „e“ verlieren bis auf einige wenige Worte, wo es sich ganz eingebürgert hat, wie Barbier, barbieren, spazieren, regieren und Regierung. Nach der Vorlage soll das „e“ und „j“ in der Weise behandelt werden, daß wo „e“ dem „f“ gleichlautet, dasselbe in eingebürgerten Fremdwörtern durch „ff“ ersetzt werden soll, wie z. B. Confurs, Kommission, Konjunktion, dagegen bleibt das „e“ in Fremdwörtern, welche noch die ausländische Lautbezeichnung behalten haben, wie z. B. in Commis, Detroi u. Ferner sollen eingebürgerte Fremdwörter ganz nach dem deutschen Laut geschrieben werden, wie z. B. Mandöver, Chokolade u. Minder bequemer und praktisch sind die Entscheidungen der Commission über das „c“, wenn es dem „s“ gleichlautet. Am Ende der Worte soll „s“ bleiben, ebenso bei wenigen Worten am Anfang, also z. B. Zuzitz, Miliz, Prinz, Kreuz, Zitel, Zins. Bei vielen Worten aber schwankt der Gebrauch, und hat hier die Conferenz beschloffen, eine Anzahl Worte als schwankend zu bezeichnen, anstatt eine bestimmte Regel festzustellen. Von Wichtigkeit ist, daß die Conferenz auf Antrag Rammers beschloß, auf die ursprüngliche Vorlage wieder zurückzukommen, falls die angenommenen Beschlüsse in der Durchführung auf Schwierigkeiten stoßen sollten. Im Uebrigen hat die Commission keine bindenden Beschlüsse gefaßt, sondern nur Material zu einiger Vorlage für das preussische Ministerium geliefert. Nachdem dasselbe seine Beschlüsse gefaßt haben wird, wird es sich mit den übrigen deutschen Regierungen in Einvernehmen setzen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Dem Nagyzeder Einwohner Dominik Telmanu ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Vincci“ umzuändern.

Das Veichenbegängniß Gustav Feyer's hat gestern unter großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden.

Das Faßnacht fällt im laufenden Jahre gerade auf den Schalltag, den 29. Februar. Dieser Fall wiederholt sich nur in ziemlich langen Zeitabschnitten, da er — außer der Eigenschaft des Jahres als Schaltjahr — noch von zwei weiteren Bedingungen abhängig ist; der 16. April des betreffenden Jahres muß auf den Donnerstag fallen und der erste Sonntag nach dem Vollmond nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche sein. Demgemäß hat Faßnacht dieselbe merkwürdige Lage im Durchschnitt etwa alle 116 Jahre; zuletzt trat es sich so im Jahre 1724 und von jetzt an wird es erst wieder im Jahre 1994 der Fall sein.

Ein hiesiger Bürstenmacher machte seit längerer Zeit schon die unliebame Entdeckung, daß ihm vom Aufhoden Roghaor gestohlen wurde. Er forschte der Sache nach und siehe da, es verging nur eine kurze Spanne Zeit und er hatte den Schnipfer in der Person eines seiner Lehrlinge entdeckt. Leider zu spät, denn der saubere Vogel hatte das Roghaor bereits verkauft und den daraus erzielten Erlös nach vorheriger Theilung mit seinen Freunden, ebenfalls Lehrlingen des bescholtenen Meisters, auf Mähdereien verauszahlt.

Am 21. d. Abends fand in Mediasch eine Taugunterhaltung auf dem Eise der Kofel statt. — Die Bahn war mit seit Weihnachten übrig gebliebenen Christbäumen umgeben und der Eingang aus gehauenen Eise. Die Beleuchtung von Lampen und Pechfackeln war nicht berechnet für den großen Raum, somit düster. Der klare Nachthimmel mit seinen Millionen leuchten Aenglein, die so lieblich, aber frostig hernerde blickten, trugen zur Beleuchtung auch nicht viel bei. Unzählbare Menschen, große und kleine, alte und junge, hatten sich als Zuschauer eingefunden, denn so eine noch nie dagewesene Eisunterhaltung wollte Jeder sich ansehen. Aber Ohren, Nasen, Hände und Füße derselben kamen viel kälter nach Hause, als manches tanzenden Menschenkindes Herz. Auch an manchem kalten Bade fehlte es bei Unvorsichtigen nicht, da an einigen Stellen das Eis ausgehauen ist. Alles war lauter Jubel. Nur einige Bäume am Ufer in der Nähe des Tanzplatzes, die durch dieses Gejauchz, besonders aber durch den Ralozs-Marsch aus ihrem Winterschlaf gestört waren, schüttelten ihre mit Reif bedeckten Zweige und saßen trüblich darenin.

Seltenes Fest. Am 21. d. feierte in Kronstadt Frau Martha Lange, Mutter des unlängst verstorbenen Peter Lange v. Burgentron, ihren hundertsten Geburtstag in rüstiger Gesundheit.

Todesfall. Der v. reformirt. Viereckant des Maroser Tractes, Johann Lakatos ist dieser Tage gestorben.

Confiscirte Eier. In Maros Vasarhely hat anlässlich des jüngsten Jahrmartes, wie Gerály berichtet, der dortige Viechschauptmann, Sigmund Siesch, 20,000 Stück Eier mit Beschlag belegt, welche von einem Agenten vor der amtlich gestellten Zeit vor der Nase der Bürgerschaft aufgefauft wurde, um dieselben nach Preußen zu schicken.

Sechs Ducaten schreibt die Redaction des „Erdély“ als Preis aus für eine bestgelungene, mindestens sechs Schriftbogen starke Novelle. Der Einsendetermin ist der 1. Juli l. J.

„Dazu sollten aber die Seerosen nicht dienen“, entgegnete Fränzchen erröthend.
„Nun, wozu denn?“ fragte Burghard. „Zum Blumenoratel etwa?“
„Was ist das?“
„Kennen Sie das nicht? Er liebt Dich — von Herzen — mit Schmerzen — gar wenig.“
„Ach ja“, fiel Fränzchen ein, — „aber dazu nimmt man keine Seerosen.“
„Jede Blume ist gut dazu, vorausgesetzt, daß ihr letztes Blatt das Wort: „er liebt Dich!“ bringt.“
Fränzchen schüttelte den Kopf.
„Besser, wenn es die Worte „Gar wenig“ bringt!“
„Weshalb?“
„Weil es wahrer ist.“
„Wahrer? — Sie werden das zum Beispiel von Ihrem Schatz nicht behaupten!“
„D, ich behaupte es von Allen — sie binden uns armen Mädchen auf, was ihnen nur einfällt, und was sie lieben, das ist etwas ganz Anderes!“
„Was ist es denn?“
„Hof und Haus.“
„Aber — Sie sind wohl so etwas wie eine Erbin — und nun sind Sie migtrauisch.“
„Auf dem Lande ist's wenigstens so, daß man migtrauisch sein muß.“ Burghard lachte.
„Und in der Stadt, glauben Sie, nicht so?“
„Nun, das gnädige Fräulein — meint, da sei's noch viel ärger.“
„Ach, das gnädige Fräulein — meint sie das? Sie tauschen wohl mit ihr zusammen ihre Welterfahrung und Menschenkenntniß aus?“
„Weshalb sollten wir das nicht? Und nun gar das gnädige Fräulein, welches so entsetzlich reich ist. Wäre ich in ihrer Stelle, ich heiratete niemals — oder —“
„Oder?“

„Er müßte mir so recht unwiderleglich bewiesen haben, daß er es ehrlich meinte!“
„Da haben Sie Recht“, sagte Burghard, ein wenig kleinlaut, — „vielleicht verlangt „Er“ aber auch nichts Besseres, als das zu thun! Wenn „Er“ nur könnte!“
Burghard erhob sich bei diesen Worten.
„Ich danke Ihnen“, sagt er, Fränzchen die Hand reichend. „Ich hoffe, Sie sind uns nicht böse, weil wir Ihnen „berühmten“ Gerstenkaff keine größere Ehre angethan haben?“
„D durchaus nicht — Sie haben mit dem guten Willen vorlieb nehmen müssen.“
„Auf Wiedersehen also — ich werde einige Zeit bleiben und wir werden uns wiedersehen!“
Damit schied Burghard und ging mit seinem Diener den Pferden im Hofe zu.
Fränzchen eilte sofort in's Haus und zu Mariannen.
Diese stand an dem auf den Garten hinausgehenden Fenster.
„Ich habe Euch beobachtet“, sagte sie.
„Welch hübscher, freundlicher Herr es ist!“, rief Fränzchen aus.
„Hübsch ist er“, entgegnete Marianne, „sehr hübsch! Und ich werde mir verbitten, daß Du Dir wieder so die Cour von ihm machen läßt — das war durchaus nicht, was ich Dir aufgetragen hatte!“
„Sie wissen ja gar nicht, was wir zusammen geredet haben!“
lachte Fränzchen frohlich auf — und dann begann sie, ihrem Fräulein höchst genauen Bericht darüber abzustatten. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Ein Roman von Lord Bulwer.) In London befindet sich gegenwärtig „Banianas, der Spartaner, ein unvollendeter Roman des verstorbenen Lord Lytton-Bulwer“ unter der Presse. Er wird vom gegenwärtigen Lord Lytton (unter dem Dichternamen Meredith) sehr populär in England und gegenwärtig zum Viechbogen von Andien ernannt) herausgegeben und mit einer langen Vorrede versehen.

Der Redacteur des „Magyar Polgar“, Nikolaus Pap richtet an diejenigen, welche aus den Jahren 1848 und 1849 auf die damaligen Kämpfe Bezug habende Originaldocumente und Druckformen: als Berichte vom Kriegsschauplatz, Verordnungen, Ernennungen, Aufrufe, Tagebücher und Notizen, Flugschriften, Maueranschläge, Zeitungsblätter (wenn auch nur in einziger Nummer vorhanden), Gelegenheitsgedichte, gedruckte Courierbescheffen, Reden, kurz: Daten besitzen, welche für die Geschichte und Ereignisse jener Zeit in tactischer, socialer, volkswirtschaftlicher oder literarischer Beziehung selbst von geringstem Belange oder Interesse sind — das Ersuchen, dieselben ihm behufs Abschreibung zur zeitweiligen oder eventuell ganzlichen Verfügung zuzustellen.

(K r a c h!) Das Kovoznaer Eisenwerk, dessen Errichtung dem „Nemere“ zufolge 800,000 fl. gekostet haben soll, das aber wegen schlechter Verwaltung vor zehn Jahren die Arbeit einstellte, ist wegen Steuer-rückstandes executionsweise um den Spottpreis von 800 fl. vergantert worden. Dafür entwickeln die Landeshöfen von und um Kovozna einen Vuzus, welcher den Correspondenten zu der Wohnung für die Damen anregt, sie mögen auf der Hut sein, denn Finanzminister Szöll beabsichtigt die langen Schleißen zu besteuern.

(K r i e g e r i s c h e s.) In Wiener militärischen Kreisen will man wissen, daß in Dalmatien 50,000 Mann dislocirt werden sollen. — Wien, 22. Januar. Die Geschwornen sprachen den wegen Gattenmordes angeklagten Schuster (Ward am Erdbergermars) mit elf gegen eine Stimme schuldig; Schuster wurde zum Tode verurtheilt.

W i e n, 22. Januar. Frau Herzogin May befindet sich auf dem Wege der Genesung. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben.

(B e w a f f n e t e P r i e s t e r i n d e n B e i c h t s t u h l e n.) Das in Sizilien erscheinende katholische Blatt „Il Conciliatore“ erzählt, daß kürzlich ein Individuum, nachdem es gebichtet, dem Beichtvater einige Dolchstiche verlegt habe, und ruft dabei den Geistlichen zu, sich vor ähnlichen Unfällen dadurch zu schützen, daß sie sich nicht anders, als bewaffnet in den Beichtstuhl setzen. Wirklich sollen die Beichtiger in Sizilien den Vorschlag auch ganz den Umständen angemessen finden und bei der Regierung um die Erlaubniß Waffen zu tragen einzukommen beabsichtigen.

(D e r n e u e s t e B a l l f a c h e r.) Aus Wien wird über eine höchst interessante Neuerung berichtet, welche in dieser Ballsaison in aristokratischen Kreisen eingeführt wurde. Die vornehmen Damen bedienen sich der allereinfachsten Holzschläger; aber auf jedem einzelnen Theile ist mit autographischer Tinte eine Zeile von einer Freundin, zuweilen auch von einem guten Freunde geschrieben. Der ganze Fächer repräsentirt eine Art fliegenden Stammbuchs. Die interessante Neuerung wird gewiß bald in nichtaristokratischen Kreisen Nachahmung finden, schon wegen der zeitgemäßen Wohlfeilheit dieser elegant gewordenen Holzschläger. Welch ein weites Feld der Intrigue bietet sich ein Fächer-Album!

(V o n d e n W ä u f e n g e f r e i s e n.) Wir lesen im „Secolo“ von Mailand: „Ein scheidendes Ereigniß hat sich vor einigen Tagen in dem Hause des Bauers Pizzigoni zu Casine del Pero zugetragen. Derselbe hat erst vor Kurzem eine junge Gattin heimgeführt, die ihn vor elfen Monaten mit der Geburt eines Mädchens, das in der Taufe den Namen Virginia erhielt, erfreute. Vor einigen Tagen nun ließ die Mutter ihr, in der Wiege schlafendes Kind allein und ging für einige Augenblicke aus dem Zimmer. Bald darauf hörte sie einen schrillen Schrei aus dem Zimmer dringen, worauf sie schnell in dasselbe wieder zurückeilte. Sie fand da zu ihrem Entsetzen neben dem Gesichtchen ihres Kindes eine große Maus stehen, die aus demselben schon ein Stückchen ausgegessen hatte. Die Maus entlof sofort, als sich die Mutter der Ausgang näherte. Das Kind, dessen Gesichtchen schon ganz abgenagt war, wurde sofort ins Spital geschafft, wo es jetzt im Sterben liegt.“

(V o z a l s B a n d i t.) Italienische Blätter erzählen folgende Anekdote von Charles Dickens aus der Zeit, als er seine erste Reise nach Italien machte. Als Dickens sich in Rom aufhielt, pflegte er Abends nach dem Colosseum zu gehen und blieb dort bis zu später Stunde. Die Polizei warnte ihn, er möge sich in Acht nehmen, weil in der Nacht viele Diebe dort wären; aber Dickens ließ sich nicht stören. In einer Nacht geschah es, daß ein in einen Mantel gehüllter Mann aus einem Winkel des Colosseums kam und heftig gegen die Brust von Dickens stieß; dieser erinnerte sich der empfangenen Warnung, fahret mit der Hand in seine Tasche und bemerkt, daß ihm seine Uhr fehlt. Er folgte nun rasch dem Verthäuten, erfaßte ihn, schüttelte ihn wie ein Rohr, und da er noch nicht italienisch gelernt hatte, schrieb er nur: Orologgio, orologio! (Uhr, Uhr!) Der Unbekannte gibt Dickens die Uhr und entflieht. Als Dickens, aufgeregt von dem Abenteuer, nach Hause kommt, findet er dort seine Uhr, die er vergessen hatte, zu sich zu stecken, und befindet sich außerdem im Besitze einer wunderhübschen Chronometer Uhr, die er geraubt hatte, ohne es zu wollen. Er ließ nun sozgleich nach dem Polizey-Bureau, um die Uhr dort abzugeben; daselbst bezeugnete er dem Unbekannten, der den wunderlichen Angriff, welchen er erlitten, hier angab. Dickens machte seine Entschuldigungen und klärte die Sache auf. Der wider seinen Willen von ihm Bestohlene war gleichfalls ein Engländer, also sein Landsman.

Öffentlicher Dank.

Die Hermannstädter Feuerwehre beehrt sich hiermit, Herrn Baron W. v. Conradshelm für die Spende von 20 fl. und Herrn Akademie-Professor Dr. E. Neugeborenen für die Spende von 12 fl. zu Feuerwehrezwecken verbindlichst zu danken. Hermannstadt, den 24. Januar 1876.

Dr. Gustav Lindner, Obmann.

Literarisches.

Sieben erschien das 3. Heft des 12. Bandes „Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde“ herausgegeben vom Vereins-Ausschuß. — Inhalt: Dr. G. D. Teutsch: Denkmale auf Karl Fuß; Friedrich Kramer: Beiträge zur Geschichte der Stadt Bistritz in den Jahren 1600—1603; Ferdinand v. Bieglauer: Geschichte der Freimaurerloge St. Andreas zu den 3 Seelstätten in Hermannstadt (1767—1790); Inhaltsverzeichnis von sämtlichen Bänden des Vereinskarchivs. Weiteres ist vor Kurzem in demselben Verlage erschienen: E. v. Friedenfels: Josef Bedeus v. Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im 19. Jahrhundert. Erster Theil 1783—1847. Wien 1876.

Heute Dienstag den 25. Januar 1876 im Gasthause „zum Franz“ (Seltnergasse): Production der Volksjägerin ANNA RUDOLF. Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Fremdenliste.

Hotel Neuhäuser. B. und S. Wiffelbader, Kaufleute, F. Marfus, R. Stein, aus Schäßburg; N. Schlatzer, Kaufmann, aus Wien; F. Schneider, aus Kronstadt.

Telegr. Wiener Cours vom 24. Januar 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques (68.90), National-Anleihen (Silber) (74.-), and various banknotes and exchange rates.

Stand der Hermannstädter Boden-Creditaufstalt am 31. December 1875.

Table with 2 columns: Activa and Passiva. Activa includes items like 'Verpflichtungen der Anteilhaber' and 'Einfach-Darlehen'. Passiva includes 'Gründungsfond' and 'Einfach-Darlehen'.

Th. Steinhausen... Einladungs- und Eintrittskarten...

Tausende danken ihre Heilung von der Trunksucht... meinem seit Jahren bewährten, von den berühmtesten Ärzten untersuchten...

Agent für Hermannstadt gesucht! Ein altes bestrenommiertes Bankhaus sucht für Hermannstadt und Umgebung einen tüchtigen Agenten...

30 kr. Original-Lose... 1000, 200, 200, 100, 100... 3000 Treffer, im Werbe 60.000 fl.

Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz... die geschwächte Manneskraft (Impotenz)...

Zur reellen und billigsten Besorgung aller öffentlichen Anzeigen... A. Oppelik, Wien, Wollzeile Nr. 29.

Weil's neue Göpel-Dreschmaschine. Stiftenystem für zwei Zugtiere, die neueste, beste und zweckmäßigste aller bekannten Systeme...

Wäsche-Fabrik Wien, Kölnerhofgasse Nr. 4. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leinwände, Tischzeuge etc.

Table listing various types of clothing and their prices. Includes items like 'Herren-Unterhose', 'Damenhemd', 'Herrenhemd', 'Kinder-Wäsche'.

An die Erste Wiener Wäsche-Fabrik, Wien, Kölnerhofgasse 4.

Zahnarzt und Zahntechniker C. Zinz, Honterusgasse Nr. 15, I. Stock.

Unglaublich, aber wahr! Für 10 u. 12 fl. eine echt englische, silberne Colibri-Uhr... Für 18 oder 25 fl. eine echt englische, silberne Ankeruhr...

Atelier für Reparaturen. Alle Uhren, oftmals mehrere Familien-Andenten, werden repariert...

Goldwaaren, Ringe, Goldene Uhrketten, Goldene Medaillons, Goldene Garnituren, Goldene Ohrgehänge, Goldene Chemisetten-u. Manchettenknöpfe, Goldene Broches, Goldkreuze, Goldene Buseenadeln, Goldene Braceletes.

Briefliche Aufträge... Philipp Fromm, Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, Nothenturmstr. 9, gegenüber der Wollzeile, Wien.

Ersteinst... außer der Sonn- und Feiertage täglich... Th. Steinhausen.

Abonnements-Preis bei Herrn J. F. Leon & Comp. Buchb.

Nr. 21.

Pränum Hermannstädter

Für die... der „Herman

Wir sind leider von dem Schaulage... Erhaltung des Friedens in Ungarn...

Auf eine

Die beiden Fremde unterdeß bald den Hof hier von den Domestädter zugewandenen Weisung...